

Alumna im Beruf: Gabriela Brahier Stark

Als Theologin im Recruiting.

Interview: Bettina Volz-Tobler

Gabriela Brahier Stark hat als Katholikin in Basel reformierte Theologie studiert. Nach dem Vikariat in einer Bündner Gemeinde konvertierte sie und wirkte als reformierte Pfarrerin in Reinach BL. Parallel dazu wurde sie mit einer Arbeit über Ethik promoviert und erhielt ein Postdoc-Stipendium. Darauf fand sie den Weg in die Privatwirtschaft, als sie zu einem Recruiting-Unternehmen wechselte.



Gabriela Brahier Stark

UNI NOVA: Frau Brahier, wie sind Sie zur Studienwahl Theologie gekommen?

BRAHIER: Das Theologiestudium erschien mir einfach von Anfang an sehr spannend. Es beschäftigt sich sprichwörtlich mit «Gott und der Welt» und bietet so Einblick in die unterschiedlichsten Lebensbereiche des Menschen. Das spiegelt sich in dem breiten Fächerkanon wider: alte Sprachen, Philosophie, Ethik, Geschichte, dazu die biblischen Geschichten, christliche Tradition und die verschiedenen Ausdrucksformen von Religion. Für mich stand eher das Interesse an diesen vielfältigen, den Menschen betreffenden Fragestellungen im Vordergrund als eine religiöse Motivation im engeren Sinn. Gerade die theologische Ethik bietet Antworten auf zentrale Fragen des menschlichen Daseins, die für unsere Gesellschaft wie auch für Unternehmen und ihre Entwicklung bedeutsam sind und von denen wir konkret im Alltag profitieren können. Die Theologie ist also gar nicht etwa «verstaubt», wie ihr oft nachgesagt wird, sondern im Gegenteil sehr gegenwartsrelevant.

UNI NOVA: Wieso sind Sie zur Recruiting-Spezialistin geworden?

BRAHIER: Aus dem gleichen Grund, aus dem ich Theologie studiert habe. Im Zentrum steht für mich der Mensch – heute in seinem beruflichen Umfeld. Ich kann mich mit einer grossen Vielfalt beschäftigen, indem ich verschiedene Positionen in den unterschiedlichsten Unternehmen besetze. Schlüsselpositionen in der Wirtschaft mit der richtigen Person zu besetzen, ist ebenso herausfordernd wie spannend und formt idealerweise nachhaltige Unternehmensstrukturen. Durch das Recruiting wird eine Gesellschaft aktiv mitgestaltet.

UNI NOVA: Gibt es denn Parallelen zur Theologie?

BRAHIER: Zunächst lehrte mich das Pfarramt ganz grundsätzlich, wie man an Menschen herantritt und ihnen zuhört. In einer international tätigen Unternehmensberatung unterstütze ich Firmen auf Management-Ebene bei der Entwicklung ihrer Unternehmenskultur. Ich leitete auch Coachings zu Führung und Persönlichkeitsentwicklung sowie Assessments. Dabei sah ich, dass die Menschen in ihrem Beruf, bei dem sie viel Zeit verbringen, vermehrt nicht nur das Ökonomische, sondern auch eine gewisse Sinnhaftigkeit suchen. Theologie und Pfarramt haben mir für meine heutige Tätigkeit ein wertvolles Instrumentarium mitgegeben: Menschenkenntnis, ein Gespür für Menschen und Situationen, eine ganzheitliche Denkweise und ein Verständnis für gesellschaftliche und unternehmerische Zusammenhänge. Nebenbei geniesse ich es heute noch ab und zu, Taufen und Trauungen zu gestalten, und bleibe so auch dem schönen Pfarrberuf treu.

UNI NOVA: Was ist Ihnen aus dem Studium in Basel besonders geblieben?

BRAHIER: Die Professorinnen und Professoren waren ausserordentlich engagiert. Ich habe es sehr geschätzt, wie sie ihr Fachgebiet reflektiert und spannend vermittelt und zugleich aus ihrer Optik aktiv zum gesellschaftlichen Diskurs beigetragen haben: in Medienbeiträgen, interdisziplinären Tagungen usw. Zudem sind mir spannende und lehrreiche Studienreisen geblieben – und die ausgeprägte Fördermentalität, die uns Studierenden entgegengebracht wurde und die uns Türen für unseren weiteren Werdegang geöffnet hat. ■



AlumniAnthropology

Ethnologie gründet Fachalumni.

Foto: Bettina Huber

Über 100 Jahre gibt es in Basel die Disziplin Ethnologie. Nun wurde eine Alumni-Organisation für dieses Fach ins Leben gerufen.

Das Fach Ethnologie kann an der Universität Basel seit 1914/15 auf eine längere Geschichte zurückblicken. Doch erst 1963 erhielt dieses interdisziplinär fruchtbare und vielseitig inspirierende Fach eine ordentliche Professur. Besondere Merkmale der Ethnologie sind die vergleichende Perspektive wie auch die Methoden der Teilnahme und Beobachtung.

Austausch und Kooperationen

An der Universität Basel sind die regionalen Schwerpunkte des Fachs Afrika (vor allem West-, Zentral- und Ostafrika), gefolgt von Ozeanien (vor allem Melanesien), Lateinamerika und Südostasien. Hierbei von Bedeutung sind wiederum die thematischen Forschungsschwerpunkte Visual Culture, Political Anthropology und Medical Anthropology. Der Fachbereich Ethnologie pflegt in diesen wie auch in anderen Bereichen einen intensiven interdisziplinären und internationalen Austausch, darunter auch verschiedenste Kooperationen.

Was die Alumni betrifft, hat eine Gruppe – bestehend aus Dr. René Egloff, Prof. Dr. Brigit Obrist, PD Dr. Piet van Eeuwijk und lic. phil. Sandra Burri – die Initiative ergriffen und die Fachgruppe AlumniAnthropology gegründet. Die Genannten bilden auch den aktuellen Vorstand. Ziele der Fachalumni sind in erster Linie das Networking zwischen Studierenden und Ehemaligen sowie mit anderen Fächern, die Förderung und Unterstützung des Fachs Ethnologie (Anthropology) und die Organisation von Anlässen.

Jährlicher Apéro

Dabei ist insbesondere ein jährlicher Apéro für die Neuabsolventen und -absolventinnen und die Ehemaligen des Fachs vorgesehen, damit sich Jung und Alt kennenlernen und über Berufsmöglichkeiten austauschen können. Ein weiteres Vorhaben sind Anlässe und Vorträge, die der Öffentlichkeit den Sinn und Zweck des Fachs vermitteln, etwa in der Präsentation von Angewandter Ethnologie oder theoretischen Beiträgen.

Als Geburtstag der neuen Fachalumni darf der 28. November 2018 gelten, als ein erfolgreicher Kick-off-Anlass für die Fachgruppe AlumniAnthropology stattfand. Viele Ehemalige des Fachs nahmen am Event teil. Die Alumna und Radioredaktorin Maya Brändli von SRF 2 Kultur hielt einen für die Studierenden wie auch für die Ehemaligen spannenden Vortrag über das Fach Ethnologie und dessen Berufsmöglichkeiten im Journalismus. An dem Anlass wurden die Ehemaligen von Dr. Roland Bühlmann, dem Präsidenten von AlumniBasel, willkommen geheissen. Die Gelegenheit, sich darauf beim Apéro auszutauschen, wurde von den Alumni und Alumnae sehr rege genutzt. Ein weiteres AlumniAnthropology-Treffen stand im Frühling 2019 auf dem Programm. Fazit: Es lohnt sich, Mitglied zu werden. Anmeldungen sind unter alumnibasel.ch möglich. ■

Neues Format

Get together.

Das Ende 2018 als Pilotversuch durchgeführte neue Veranstaltungsformat «Get together» für jüngere berufstätige Alumnae und Alumni ist sehr positiv aufgenommen worden. Die erste Auflage mit Sidonie Repond, Psychologin, Mentaltrainerin und frühere Schweizer Meisterin im Eiskunstlauf, war ein Erfolg. Ziel der Veranstaltung ist es, die Themen und Herausforderungen der ersten Jahre des Berufslebens zu beleuchten sowie die Möglichkeit zu bieten, sich mit Gleichaltrigen auszutauschen und berufliche Kontakte zu knüpfen – nächstes Mal am Donnerstag, 14. November 2019 in der VERSO-Bar im Kollegienhaus. ■

Herbstausflug

Wandern mit Schriftsteller.

Zusätzlich zum alpinen Wanderweekend steht dieses Jahr für die Alumni und Alumnae ein Ausflug in der Region auf dem Programm, und zwar mit Daniel Zahno, Alumnus der Universität Basel und erfolgreicher Schriftsteller. Zahno ist ein begeisterter Wanderer, hat die Region um Basel erkundet und seine Touren auch in Buchform veröffentlicht. Am 21. September 2019 wird er die wanderfreudigen Alumni auf einer seiner Routen begleiten. Details unter alumnibasel.ch. ■

Alumni-Reisen

Neues Angebot.

Ein wichtiger Aspekt von AlumniBasel ist die Kontaktpflege mit anderen Ehemaligen – zum Beispiel während Studienreisen. Die Ehemaligenvereinigung arbeitet seit 2018 mit der Reisehochschule Zürich rhz zusammen. Die erste Alumni-Reise führte im Oktober 2018 in den Iran, die Reiseleitung lag beim Basler Ägyptologen Boris Schibler. Für 2019 sind drei weitere Reisen geplant. Dabei wird Dr. Sigrid Hodel Hoenes als Reiseleiterin durch die Wüstenstadt Petra als bekannte Destination und durch den Geheimtipp Nubien führen. ■



Projekte

Unterstützte Orchideenforschung.

Der Botaniker Rafael Pulfer erstellt in seiner Masterarbeit einen evolutionären Stammbaum der Orchideengattung *Dracula* und leitet daraus die Evolution ihrer Blüten ab. Dieses innovative Forschungsprojekt wird von einem Mitglied von AlumniBasel mit 15 000 Franken unterstützt.

UNI NOVA: Womit beschäftigen Sie sich in Ihrer Masterarbeit genau?

RAFAEL PULFER: Kurz gesagt geht es darum, einen evolutionären Stammbaum der Orchideengattung *Dracula* zu erstellen. Als Forschungsansatz verwende ich – wahrscheinlich als Erster in diesem Zusammenhang – die Methode des sogenannten «Next Generation Sequencing». Dabei wird die DNA von Blattproben lebender Orchideen aus dem Botanischen Garten und die DNA von Pflanzen aus dem Orchideenherbar Jany Renz des Departements Umweltwissenschaften sequenziert. Die Unterschiede des Erbguts unter den 120 verschiedenen Arten weisen auf eine nähere oder entferntere Verwandtschaft der

Pflanzen hin. Mit dieser Methode lässt sich ein Stammbaum der *Dracula*-Orchideen erstellen.

UNI NOVA: Was ist das Ziel dieser Arbeit?

PULFER: Mein Betreuer, Dr. Jurriaan de Vos, der Kurator von Herbarien Basel, und ich erhoffen uns, mithilfe der Resultate zwei Fragen beantworten zu können: erstens, wie evolutiv anpassungsfähig die Blütenmerkmale der *Dracula*-Pflanze sind, und zweitens, inwiefern Blütenpflanzen in der Lage sind, sich rasch an neue Umweltbedingungen anzupassen.

UNI NOVA: Wie nehmen Sie als Masterstudent die Universität Basel mit ihren Alumni und Alumnae wahr?

PULFER: Ein- bis zweimal in der Woche finden bei uns am Fachbereich Botanik Veranstaltungen statt, die jeweils auch von Studierenden und Ehemaligen gut besucht werden. Oft begeben sich die Teilnehmenden danach noch gemeinsam in eine Bar, um weiterzudiskutieren. Ein solcher Austausch zwischen heutigen Studierenden und Alumni ist nicht selbstverständlich – ich finde ihn anregend und toll! ■

Als Nanoforscherin in Südschweden.

Heidi Potts

ist zurzeit Postdoktorandin an der Universität Lund in Schweden. Aufgewachsen im südbadischen Staufen, studierte sie in Basel und Toronto Nanowissenschaften. Darauf wurde sie am Institut für Materialwissenschaften an der École Polytechnique Fédérale de Lausanne über das Wachstum und die Charakterisierung von halbleitenden Nanodrähten promoviert. Sowohl für ihre Masterarbeit wie auch für ihre Dissertation wurde sie mit einem Preis ausgezeichnet.

Nach meinem Studium an der Universität Basel und meiner Doktorarbeit an der École Polytechnique Fédérale de Lausanne bin ich mit Mann und Tochter im Januar 2018 nach Lund gezogen. Also vom Genfersee, wo damals viel Schnee auf den Bergen lag und der Frühling trotzdem nicht mehr weit war, nach Schweden, wo bereits um halb vier Uhr nachmittags die Sonne unterging. Dagegen wissen sich die Einheimischen allerdings gut zu helfen – mit schätzungsweise 15 Lampen in jedem Zimmer. Jetzt verstehe ich auch endlich, warum es bei IKEA eine derart grosse Lampenauswahl gibt.

An der Universität im südschwedischen Lund untersuche ich die Wechselwirkung von Elektronen und deren Spins auf Quantenpunkten in Nanodrähten. Unser Projekt ist Teil von NanoLund, dem Zentrum für Nanowissenschaften an der Universität Lund – wo ich mich als Nanoforscherin natürlich direkt daheim fühle. Nicht nur das Thema gefällt mir sehr gut, sondern auch das Arbeitsklima hier. Die Forschungsgruppen sind gut miteinander vernetzt, sodass wir viel gemeinsam an Projekten arbeiten. Da hilft sicher auch die tägliche Kaffeepause («fika») mit zugehöriger Zimtschnecke («kanelbulle»).

Als junge Familie profitieren wir sehr von der kinderfreundlichen Einstellung der Gesellschaft und dem hohen Stellenwert der Gleichberechtigung in

Schweden. Flexible Elternzeit – auch für die Väter –, eine hervorragende staatliche Kinderbetreuung und viel Verständnis vonseiten der Kollegen und Kolleginnen machen es einem hier sehr angenehm, Familie und Beruf miteinander zu kombinieren.

Es ist allerdings nicht alles so, wie ich mir früher Schweden vorgestellt habe – mit den Langlaufskis zur Arbeit gefahren bin ich zum Beispiel noch nie. Das liegt nicht nur daran, dass wir nur zwei Minuten von der Universität entfernt wohnen, sondern es hat hier im Süden des Landes auch einfach keinen Schnee. Dafür kann man sehr gut mit dem Velo ans Meer fahren und dort Fisch essen. Viel Käse gibt es hier auch. Es ist allerdings schon nicht das Gleiche wie ein feiner Gruyère – deshalb bringen wir gerne immer wieder einmal einen, zwei oder gleich auch fünf Stück Schweizer Bergkäse mit aus den Ferien in der Heimat. ■



Sommerlicher Ausflug: Nanowissenschaftlerin Heidi Potts mit Familie zu Besuch in Ystad.